

## Heinrich Böll (1917-1985) · »Doktor Murkes gesammeltes Schweigen« (1958) Interpretationshinweise

**Einleitung - Worum es geht:** Die Kurzgeschichte »*Dr. Murkes gesammeltes Schweigen*« von Heinrich Böll erschien erstmals 1955 und drei Jahre später in der von uns gelesenen Fassung. Sie handelt von einem jungen Rundfunkredakteur, *Dr. Murke*, der, obzwar als promovierter Psychologe selbst ein Außenseiter im Rundfunkbetrieb der jungen Bundesrepublik, vom *Intendanten* des Senders den Auftrag erhält, den bereits aufgezeichneten Vortrag eines namhaften Intellektuellen, *Professor Bur-Malottke*, so zu bearbeiten, dass das Wort »*Gott*« an jeder Stelle, an der es gesprochen wurde, durch die Formel »*jenes höhere Wesen, das wir verehren*« ausgetauscht wird. Bölls Erzählung versteht sich als Satire auf den Umgang der durch den Rundfunk repräsentierten Öffentlichkeit der jungen Bundesrepublik mit den renommierten Mitläufern des erst vor einem guten Jahrzehnt untergegangenen NS-Diktatur, die unter den scheinbar so grundlegend gewandelten Verhältnissen nach wie vor tonangebend sind und neuerlich eine Diktatur der Geschwätzigkeit entfalten. Böll erzählt aber auch von der fantasievollen, stillen und dennoch hartnäckigen Zivilcourage eines Einzelnen, der den Lauf der Dinge zwar nicht entscheidend hemmen kann, aber seine begrenzten Möglichkeiten doch dazu gebraucht, um die geistlosen Radio-Macher seine Verachtung spüren zu lassen.

**Hauptteil - Einordnung der hinterfragten Szene, Analyse:** *Murke* muss den (grotesk anmutenden) Auftrag des *Intendanten*, eine sinnlose und quälende Übung, als bewusste Demütigung empfinden. Und das zurecht, denn der *Intendant* pflegt *Murke* gegenüber eine unerklärte Animosität. Der auktoriale, bisweilen aber auch mit starker personaler Note agierende Erzähler vergleicht ihn mit einem »*Zoodirektor*«, der »*Kaninchen und Rehe*« liebt, aber selbstverständlich auch wilde Tiere anschaffen und vorführen muss und so *Murke* als »*intellektuelle Bestie*« engagiert hat (S. 11). Seinen Untergebenen gegenüber tritt der *Intendant* mit der resoluten Attitüde des Vorgesetzten auf; in der Kantine hat er das Motto »*Disziplin ist alles*« an die Wand »*malen lassen*« (S. 30); den nachgeordneten Redakteur für Tiersendungen, *Krochy*, weist er auf die absurde Eingabe einer Hörerin energisch zurecht (S. 35). Gegenüber den Wortführern der sogenannten öffentlichen Meinung, hier repräsentiert durch *Bur-Malottke*, verhält er sich jedoch ängstlich und geradezu servil. Dem bewährten *Meinungsmacher Bur-Malottke*, Verfasser zahlreicher »*Bücher essayistisch-philosophisch-religiös-kultur-geschichtlichen Inhalts*«, Redakteur diverser Zeitschriften und Zeitungen sowie »*Cheflektor des größten Verlages*« (S. 10) zu widersprechen, erscheint ihm wie ein »*Selbstmord*« (S. 11). So wagt er es auch nicht, gegen dessen Rückfall in die Denkhaltung früherer Tage zu protestieren, wie er auch der kaum verhüllten Hitler-Verehrung einer *Jadwiga Herchen* nichts entgegenzusetzen vermag. Somit illustriert der *Intendant* den Umgang der jungen Bundesrepublik mit unter- oder wieder aufgetauchten NS-Claqueuren, wie den »*große[n] Bur-Malottke*«, der in der öffentlichen Meinung als kulturelle Autorität schlechthin gilt, der man einfach nicht »*widersprach*« (S. 10). Dementsprechend trat dieser »*große, dicke und schöne Mensch*« (S. 19), »*dessen Bücher in zwei Millionen und dreihundertfünzigtausend Kopien in Bibliotheken, Büchereien, Bücherschränken und Buchhandlungen herumlagen*« (S. 19), mit herri-scher Geste auf als jemand, der anderen seine Meinung und seinen Willen aufzwingen will, was ihm gegenüber dem *Intendanten* auch geradezu spielerisch gelingt, nicht aber bei *Murke*, für den es keine unbefragten Autoritäten gibt, der die obszöne Anmaßung *Bur-Malottkes* kalt ins Leere laufen lässt und raffiniert der Lächerlichkeit preisgibt. *Bur-Malottke* ist allerdings ein Mann mit ‚brauner Vergangenheit‘, der 1945 seine religiösen (und politischen) Ansichten geändert hat, so seine Position im Kulturbetrieb behaupten konnte, und sich jetzt bemüht zeigt, seinen früheren Anschauungen neuerlich Geltung zu verschaffen. Insofern erscheint er als Repräsentant jener von Böll oft kritisierten Gesellschaftskreise der Bundesrepublik, bei denen der politische und weltanschauliche Zusammenbruch von 1945 keinen grundsätzlichen Gesinnungswandel herbeigeführt hat.

*Murke*, die titelgebende Figur der Erzählung, ist zugleich deren widersprüchlichste Erscheinung. Der junge, intelligent und lebenswürdig, gelegentlich aber auch arrogant wirkende Kultur-Redakteur, ein promovierter Psychologe (S. 8f.), der sich selbst täglich einem bestimmten Angst-Begegnungs-Training unterwirft und doch nie ganz loskommt von der Angst, die die im Funkhaus vorherrschende

Oberflächlichkeit und die hohle Autorität seiner Leitung in ihm auslösen, wirkt wie eine beherrschte (und insgeheim beherrschende) Figur. Eingespannt in einen gleichsam frei rotierenden Funkbetrieb, das sich (gleich dem Paternoster) wiederholende Auf und Ab zwischen Studio, Kantine und Büro, den verrückten Anweisungen seines *Intendanten* ausgeliefert, bleiben ihm kaum Freiheit und Freizeit für Muße und kreative Betätigung; selbst Minuten des Schweigens sind knapp und kostbar und werden von ihm mühsam aufgespart. Der skurrile Tick des Redakteurs erweist sich als gelungene Metapher für die von ihm ersehnte Ruhe, die der Redakteur kaum findet. Aber *Murke* bringt es fertig, den satirisch überspitzten Revokationsauftrag für einen subtilen Rachezug gegen den Opportunisten *Bur-Malottke* zu nutzen und diesen gnadenlos vorzuführen. Bei dem Zusammentreffen von Redakteur und Redner, das Böll zur längsten Szene seiner Erzählung gestaltet hat, zeigt *Murke* zwar stets ein »liebenswertes Lächeln« (S. 14) und eine übertrieben wirkende Höflichkeit, gibt aber deutlich seine Verachtung gegenüber dem Kulturfunktionär *Bur-Malottke* zu erkennen, an dessen Qual und Wut er sich »kaltblütig [...] weidet[e]« (S. 18).

*Murke* macht den verblüfften *Bur-Malottke* darauf aufmerksam, dass insgesamt 27 Texteingriffe mit unterschiedlicher Kasusbildung erforderlich seien und dass sich der Vortrag durch die notwendigen Umschnitte um eine Minute verlängere, im eng getakteten Rundfunkbetrieb ist das eine halbe Ewigkeit. *Bur-Malottke* hatte offenbar gar nicht bedacht, dass seine »Gott« ersetzende Leerformel so viel mehr Aufwand erfordert und bereut angesichts der damit verbundenen Mühen, die *Murke* durch kleine Schikanen noch zu steigern vermag, seinen Entschluss, will aber keinen Rückzieher machen. Bei einem erneuten Besuch des *Intendanten* erhält er von diesem die Bewilligung für eine zusätzliche Sendeminute und äußert den Wunsch, dass alle seine Tonaufzeichnungen im Rundfunkarchiv - wohl über 120 Stunden - gleichermaßen überarbeitet werden sollen. Das erscheint am Ende aber selbst dem *Intendanten* unmöglich.

Eine letzte ironische Wendung erfährt Bölls Erzählung, als im gleichen Studio bald darauf ein religiöser Programmbeitrag bearbeitet wird, bei dem statt des drehbuchmäßigen und in der Urfassung realisierten wiederholten »Schweigen[s]« jeweils das Wort »Gott« eingefügt werden soll. Der Studio-techniker erinnert sich an die aufgesparten Band-Schnipsel und montiert sie in den Beitrag hinein. So bleibt *Bur-Malottkes* verlogenes Gottes-Bekenntnis der Nachwelt gegen seinen Willen erhalten (S. 51f.).

**Satire-Charakter der Erzählung:** Böll hat das Erzählgeschehen bewusst in der *Kulturabteilung* des Senders angesiedelt, die doch wohl dazu berufen wäre, tatkräftig an der moralischen Wiederaufrichtung des Landes mitzuwirken. Tatsächlich beschreibt Böll sie dagegen, zum Zwecke der Veranschaulichung satirisch stark überzeichnet, als Spielball völlig unterschiedlicher trivialer und persönlicher Interessen. Der *Intendant* des Senders verhilft einem bereits zur NS-Zeit hochgelobten Intellektuellen zu einem Podium. Diesen Typus verkörpert der Kulturwissenschaftler und Publizist *Bur-Malottke*, der wegen seiner angeblich »religiösen Bedenken« darauf besteht, dass seine in der frühen Nachkriegszeit produzierten Vorträge nachträglich so manipuliert werden, dass darin seine zur NS-Zeit opportunistische antikirchliche Haltung wieder aufscheint.

**Fazit:** Böll selbst gab später an, er habe mit seiner Erzählung, die auf satirische Weise die groteske Oberflächlichkeit des Kulturbetriebes der jungen Bundesrepublik (nebst ihrer skandalösen Kontinuität zur NS-Ideologie) beleuchtet, einer Welt entgegentreten wollen, »die dauernd schreit, die laut ist und schon damals laut war und heute noch lauter ist«. Der Figur des *Murke* obliege es, »dem Schweigen einen Altar zu bauen“<sup>1</sup>.

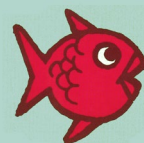
Wer nichts weiß,  
muss alles glauben!

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20

Heinrich Böll



Doktor Murkes  
gesammeltes  
Schweigen

<sup>1</sup> Zitiert bei Wolfgang Stolz: *Der Begriff der Schuld im Werk von Heinrich Böll*, in: Volker Neuhaus (Hg.): *Kölner Studien zur Literaturwissenschaft* (Nr. 17), Frankfurt am Main 2009, S. 158